

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Persönliches

Verein Sächsischer Ornithologen

1996

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-130733

Persönliches

Zum Gedächtnis an Dr. Heinrich Frieling (1910–1996)

Wir waren drei Brüder, alle fünf Jahre auseinander, ich in der Mitte. Der Älteste war Theologe und Anthroposoph, der Jüngste studierte Zoologie, beide promovierten. Sie waren klug und hatten ihre ganz besonderen Ideen, die sie bewußt verfochten haben, auch wenn sie oft andere vor den Kopf stießen. Ich bin durch beide angeregt worden, war aber selbst nur Durchschnittsschüler und mußte die hohen Erwartungen der Lehrer enttäuschen. Obwohl der Jüngste, war Heinrich mir in allem voraus und bildete sich zeitig seine eigene Weltanschauung. Sein Leben war stark beeinflußt durch seine Liebe zur Vogelwelt, zur Malerei und zu einer Philosophie, die den reinen Materialismus nicht gelten ließ. So führte er ein sehr bewegtes Leben, das ich versuchen will, ganz objektiv und nüchtern darzustellen. Mag sein,

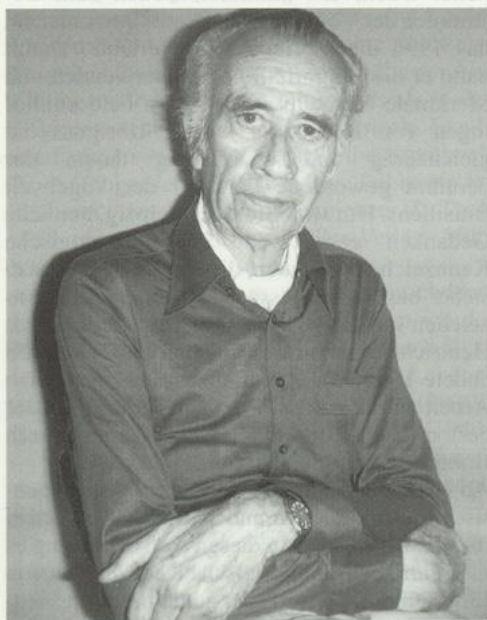


Abb. 1. Dr. Heinrich Frieling (etwa 1989).

daß Heinrich in seiner Begeisterung bisweilen über das Ziel hinausschoß und den Boden der Wirklichkeit ein wenig verlor.

I. Jugend, Studium und Bedeutung als Ornithologe (1910–1940)

HEINRICH FRIELING wurde am 27. 12. 1910 in Chemnitz geboren, in der Straßburger Straße 1, direkt am rauschenden Wehr des Chemnitzflusses und am Eingang zum Stadtpark. Hier erlebte er noch die Kaiserzeit und den Kriegsanfang 1914. Vater war Anstaltsgeistlicher, die Mutter eine geb. SOHM und Tochter der Schwester des Dichters HEINRICH SEIDEL. Die Schulzeit fiel in die Zeit des ersten Weltkrieges und in die traurige Kohlrübenzeit danach. Infolge Heinrichs schwacher Konstitution durfte er das erste Schuljahr bei seiner Mutter Unterricht erhalten und so ein Jahr auf der „Höheren Knabenschule“ überspringen. Wir hatten einen weiten Schulweg zum humanistischen Gymnasium auf dem Kaßberg. Hier blieb er bis kurz vor der Unterprima, als Vater 1928 eine Pfarre auf dem Lande in Gnadstein bezog. So wechselte er auf das Friedrichsgymnasium in Altenburg. Über das Wochenende fuhr er mit dem Rad von seiner Pension in Altenburg heim, oft an den Eschefelder Teichen rastend, wo ich ihn bisweilen abholte. Auf dem Chemnitzer Gymnasium hatte man nicht viel von Humanismus gespürt. In den alten Sprachen wurde nur Grammatik gepaukt. So atmete Heinrich in Altenburg auf, wo weit mehr Freiheit herrschte und das Lesen der großen antiken Dichter Freude bereitete. Singen und Zeichnen aber wurden weniger ernst genommen. Als er dem Zeichenlehrer stolz seine sechs in Temperatechnik gemalten Vogelbücher vorlegte, kapitulierte der „Kunsterzieher“ und gab ihn für das Zeichnen frei. „Schade eigentlich, denn er hätte mir viel beibringen können“ schreibt Heinrich später zu diesem Vorfall. So wurde er gezwungen, Autodidakt zu werden. In den Techniken Aquarell, Öl, Linolschnitt bildete er sich selbst. Wir hatten einen Onkel in den USA, der uns amerikanische Vogelbestimmungsbücher

schenkte. In gemeinsamer Freizeit in Gnanstein hat Heinrich alle Vogelbilder sorgfältig nachgezeichnet, während ich ihm den englischen Text übersetzte.

Im Februar 1929 bestand er in Altenburg die Reifeprüfung. Es war sein Wunsch, Biologie zu studieren. Angelockt durch die reiche Vogelwelt Ostpreußens wählte er für die ersten Semester die Universität in Königsberg. Ordinarius für Zoologie war Prof. O. KOEHLER, genannt „Paramaecium“, weil das Pantoffeltierchen in den ersten Vorlesungen eine so große Rolle spielte. Er zeigte aber auch Interesse für die Vogelwelt. Sein Assistent führte die Studenten auf Exkursionen in die ostpreußische Vogelwelt ein. Hier lernte Heinrich den noch jungen KONRAD LORENZ kennen, der ihm zu seinem Vortrag über Zeichnungsmuster bei vielen Tieren (Rindentracht!) gratulierte.

Mein Bruder hatte Gelegenheit, die Vogelwarte Rossitten nicht nur kennenzulernen, sondern bekam auch eine Ferienbeschäftigung als eine Art wissenschaftlicher Hilfsarbeiter. Er erlebte noch den Begründer JOHANNES THIENEMANN, der aber schon seinen Nachfolger ERNST SCHÜZ aus Württemberg bei sich hatte. Später war Heinrich bei THIENEMANNs Beerdigung auf dem kleinen Friedhof in Rossitten mit anwesend und erlebte etwas Wunderbares. Fast alle Ornithologen von Weltruf waren zugegen, als ein riesiger Seeadler über der feierlichen Versammlung schwebte!

Natürlich interessierte Heinrich die Vogelzugforschung. In Memel (jetzt Klaipeda) war ein Weichenpunkt, wo die Vögel an der Ostküste weiterzogen oder sich am östlichen Haffufer orientierten. Hier wurde er mit O. STEINFATT eingesetzt und wohnte beim Leuchtturmwärter POWILS. Es galt, die durch Licht geblendeten Vögel zu erfassen. „Wie zählt man Tausende von Finkenschwärmen und Tannenmeisen? Dazu Greifvögel, die – sonst Feinde – hier friedlich nebeneinander zogen? Das lernten wir rasch, und alles wurde registriert.“

1930 studierte Heinrich ein Semester in München und dann in Göttingen bei Prof. A. KÜHN. Er hatte schnell das große Praktikum hinter sich gebracht und bekam zeitig eine Doktorarbeit, die die Bedeutung der Seitenlinie der Fische zum Thema hatte. Zu weiterer Forschung mußte er am Helgoländer Aquarium der biologischen Anstalt arbeiten und verbrachte eine

prächtige Zeit auf der Nordseeinsel. Hier erlebte er das zweite Mal das Wunder des Vogelzugs unter seinem Chef RUDOLF DROST. Leider konnte er die Arbeit über die Seitenlinie der Fische nicht vollenden, da in München ein Holländer dasselbe Thema bearbeitet hatte und ihm zuvorgekommen war. Von Göttingen ging er 1933 nach München, weil er glaubte, daß der große Gran-Chaco-Forscher HANS KRIEG ihm eine ornithologische Arbeit geben könnte. KARL von FRISCH, der bekannte Bienenforscher, war sein Ordinarius. Das Thema seiner Arbeit betraf Serima: „*Cariama cristata* als Anpassungsform an das Savannenleben“. KRIEG hatte viele Exemplare des seltsamen, fast flugunfähigen Laufvogels Serima als Präparate mitgebracht, vom Embryo bis zum adulten Vogel. Heinrich mußte die Anatomie in den Vergleich zur angepaßten Lebensweise bringen und fand auch stammesgeschichtlich wichtige Zusammenhänge. Der begabte Zeichner KRIEG bereicherte Heinrichs Dissertation durch schöne Beiträge, und der Doktorrand hatte das Glück, daß seine Arbeit in der „Zeitschrift für Morphologie und Ökologie“ des Springer-Verlages 1936 in Berlin erschien.

Schon 1933 war Heinrichs erstes wissenschaftliches Buch, das „Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur“, erschienen, das 1936 die zweite Auflage erlebte. Damit hatte er die Balmorphologie überwunden und Merkmale erarbeitet, die für den Feldornithologen von Bedeutung waren. Übrigens hat gleichzeitig und unabhängig davon der berühmt gewordene Forscher der Vogelwelt Brasiliens, HELMUT SICK aus Leipzig, ähnliche Gedanken gehabt und feldornithologische Kennzeichen gefunden, die einen Vogel ebenso sicher bestimmen lassen wie früher die Kennzeichen am Balg. SICK trug auch Skizzen zu Heinrichs Exkursionsbuch bei. Am 15. 5. 1935 endete Heinrichs Zeit für das Examen. Seine Arbeit wurde von v. FRISCH und KRIEG mit der besten Note eingestuft; Nebenfächer waren Botanik, Geologie und Tierpsychologie.

Ab 1926 war Heinrich Mitglied im Verein sächsischer Ornithologen und schrieb viele Artikel in den „Mitt. VsO“. In diesen Aufsätzen ging es meist um feldornithologische Kennzeichen von Limikolen, die wir Brüder gemeinsam im Sommer 1926 auf Langeoog eingehend kennengelernt hatten. In seiner Göttinger Zeit verfaßte

Heinrich 1933 auch eine große Arbeit über „Die Ausbreitung des Schwarzhalstauchers, ein Beitrag zur kausal-analytischen und vergleichenden Tiergeographie“. Diese Arbeit wurde von vielen für seine Doktorarbeit angesehen, was aber nicht stimmt. Als Publikationen folgten 1936 „Die Feder“ und „Das Federkleid“, 1940 „Begegnung mit Sauriern“.

Um 1939 war Heinrich Lektor am Franckh-Kosmos Verlag in Stuttgart. Hier unternahm er es, seine Erkenntnisse von seinem Exkursionsbuch her in ein Bestimmungsbuch des Kosmosverlags einfließen zu lassen. Es handelte sich um „Was fliegt denn da?“ von W. GÖTZ und A. KOSCH (1937). Heinrich hat es völlig neu gestaltet und mit eigenen Skizzen versehen, welche die Vogeltypen oft treffender darstellten als Fotos, die nur einen zufälligen Augenblick festhalten können. Die Farbtafeln wurden zum großen Teil verbessert und stammen z. T. von dem berühmten Vogelmaler FRANZ MURR. Das Buch beschränkt sich auf die Vögel Deutschlands und behandelt nicht so viele fremde Arten, die den Anfänger verwirren und zu Fehlbestimmungen verführen. Daß sich sein Buch bewährt hat, zeigt die Fülle der erschienenen Auflagen bis zur Gegenwart. Es wurde in viele Sprachen übersetzt, heißt in englischer Sprache „The Young Specialist Looks At Birds“. Noch 1991 erschien eine polnische Ausgabe „Ptaki“ mit guter Wiedergabe der Abbildungen, sogar größeren Formates als in der Originalausgabe. Ein kleineres nach Landschaftstypen geordnetes Vogelbestimmungsbuch für Anfänger erschien in der „Lehrmeister-Bücherei“ des Verlages Hochmeister & Thal, 1956 neu aufgelegt im Philler-Verlag Minden.

Als Hitler zur Macht kam, war es Heinrich klar, daß die deutsche Kultur kaputt gehen würde. Ihm bangte vor nazistischer Zensur. Seine Kosmosbändchen „Edle Steine“ (1937), „Lebenskreise“ (1938), „Tiere als Baumeister“ (1939), „Liebes- und Brutleben der Vögel“ (1940) waren unverdächtig. Nur sein Buch „Herkunft und Weg des Menschen“ (1937) hatte Anstoß erregt.

Mit Beginn des 2. Weltkriegs beendete Heinrich seine „Feldornithologie-Phase“ und widmete sich seinem Interesse für Farben. Das heißt aber nicht, daß er die Begeisterung für Vögel verlor. Er hatte Freude an alpinen Vö-

geln, setzte sich für das Schutzgebiet an der Ache-Mündung in den Chiemsee ein.

Heinrich blieb bis zu ihrem Tod freundschaftlich verbunden mit R. HEYDER, den er als seinen ersten Lehrmeister verehrte, E. SCHÜZ, R. DROST, W. WÜST und H. DATHE mit seinen Freunden, die H. FRIELINGS Exkursionsbuch im Krieg im Tornister bei sich führten. Er schätzte sehr die gewissenhafte Forschung von OTTO KLEINSCHMIDT in der „Berajah“ und deren Formenkreislehre, die eine saubere Trennungslinie zwischen echter Art (z. B. Saatkrahe) und geographischer Rasse (Raben- und Nebelkrahe) zog.

Eine Arbeit, die mit Diagrammen und Kurven auf rein statistische Auswertung abzielt, lag Heinrich weniger. Aber er wurde nicht müde, immer wieder auf die Einbettung der Vogelwelt, besonders hinsichtlich Färbung und Stimme, in die Harmonie der sie umgebenden Umwelt hinzuweisen.

2. Heinrich Frieling als Philosoph, Kunstmaler und Farbenpsychologe (1940–1996)

Am 9. 10. 1935 heiratete Heinrich die Klavierlehrerin KÄTHE BORNEMANN, die er in Göttingen kennengelernt hatte. Mit ihr lebte er eine Zeit lang in Gräfelfing bei München. Sie schenkte ihm zwei Kinder: Bettina (geb. 1940), im Alter von 29 Jahren durch tragischen Tod entrissen, und Ekkehart (geb. 1942). Dieser besuchte das Gymnasium in Prien, studierte Psychologie und brachte es zum Professor, der in seinem Fach manchen Konnex mit seinem Vater hatte, wenn auch nicht immer gleicher Ansicht. Der Sohn konnte den Vater aber im Alter sehr unterstützen.

Das Propagandaministerium des Deutschen Reiches hatte Heinrich jede wissenschaftliche Arbeit verboten, was ihn zwang, zeitweilig als Privatlehrer am Landerziehungsheim bei H. HARLESS in Marquartstein (Kr. Traunstein) seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Als Burgbewohner bei den Knaben im Internat tat ihm die großartige Kameradschaft zwischen Lehrern und Schülern gut. Das Nazilehrbuch kam nicht in Frage, und keiner der Hitlerjungen verriet ihn.

Obwohl für Frontdienst untauglich, wurde er gegen Kriegsende eingezogen und wechselte von der Luftwaffe zu den Panzersoldaten. Er

sah den Krieg als verloren an und brachte es fertig, sich in einem Walde abzusetzen. Er verschaffte sich Zivilkleidung und wanderte zu Fuß in etwa 14 Tagen, durch Flüsse watend oder übersetzend, unkontrolliert bis Marquartstein, wo er völlig unerwartet von Frau und Kindern freudig empfangen wurde.

1948 erwarb er mit seiner Frau ein Haus in Marquartstein, das er mit einem Atelier versah und stolz „Institut für Farbenpsychologie“ nannte. Später bekam er dann Räume in Salzburg in Österreich, wo er sozusagen in privater Hochschule Farbberateranwärter aus allen Ländern ausbildete.

Seine Frau litt an Knochenporose und in letzter Zeit an starker Arteriosklerose. Gegen den Rat des Arztes setzte Heinrich es durch, sie bis zu ihrem Tod so gut wie er konnte zu versorgen. Dabei geschah es dann, daß ihn eine Schwäche überfiel und, anstatt sie zu stützen, ihn selbst zu Boden riß. Heinrichs Ehefrau starb bald darauf im Januar 1992 im Krankenhaus an den Folgen des Sturzes.

Heinrichs Sehkraft ließ immer mehr nach, so daß er Vögel nur aus größter Nähe sehen konnte. Aber sein Gehör blieb gut. Vom Bett aus hörte er Kolkkraben und Tannenhäher und war durch die unwahrscheinliche Stimmenmannigfaltigkeit der Wacholderdrosseln in benachbarter Kolonie fasziniert.

Heinrich wollte „frei schaffender“ Künstler sein und hatte nie an die Notwendigkeit der Altersversorgung gedacht. Alle seine hohen Titel brachten ihm finanziell nichts ein.

Um H. FRIELINGS philosophische Ansichten zu verstehen, müssen wir die Anregung in seiner Münchener Studienzeit durch Prof. DACQUÉ, Betreuer der großen paläontologischen Sammlung, beachten. Dieser fragte: „Wenn jeder Ast des Stammbaumes eine Tierfamilie vorstellt, was repräsentiert dann der Stammbaum selbst? Ist nicht im ganzen Stamm mit seiner Krone schon potentiell das enthalten, was man dem Menschen einräumt? War dieser die eigentliche Ursache für das Ganze?“ Der Mensch konnte erst auf der Erde erscheinen, als sich alle Tiere bis zu den Primaten herausgebildet hatten. So sah auch Heinrich eine Linie mit einem „Ziel“ von Anfang an, analog TEILHARD DE CHARDIN in „Der Mensch im Kosmos“. Nicht, daß man die Evolutionstheorie DARWINS verwerfen müßte! Die Entwicklung vom Niederen zum

Höheren wurde recht gesehen, mußte aber nicht durch blinden Zufall entstanden sein, sondern hatte von Anfang an das Ziel „Mensch“ gehabt, der zum Selbstbewußtsein vorstieß. Zum Verständnis von H. FRIELINGS Philosophie lese man „Die Stimme der Landschaft“ (1937), die Trilogie „Mysterium der Liebe“, „Der Tod“, „Das Leben“ (1948–1949), die übrigen der Balladendichter BÖRRIES von MÜNCHHAUSEN mit großem Beifall „in einem Ritt“ gelesen hatte! Für Ornithologen ist die „Stimme der Landschaft“ besonders lesenswert. Bald nach Heinrichs Rückkehr aus dem Krieg entstanden seine Bücher „Der singende Busch“ (1948) und „Was ist der Mensch“ (1948).

Sich mit H. FRIELINGS abstrakter Malerei und seiner Farbenpsychologie zu befassen, soll hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Staunen können wir hingegen über seine Schaffenskraft. Ausschlaggebend für Heinrichs Farbenlehre war die intensive Auseinandersetzung mit GOETHES „Farbenlehre“, was auch allgemein anerkannt wird. Heinrich stellte einen Farbspiegel auf, mit dem man durch Ablehnung oder Anordnung verschiedener Farben den eigenen Charakter erkennen kann. Der sogenannte „Frieling-Test“ gibt viele Möglichkeiten, 23 definierte Farben zu kombinieren.

Die künftigen Farbberater werden in Salzburg tiefgründig und vielseitig für Raumgestaltung von Kliniken, Schulen und Kulturbauten sowie für Werbung ausgebildet. Die Internationale Gesellschaft der Farbberater (engl.: International Association of Color Consultants = IACC) wählte Heinrich zu ihrem Präsidenten und ist in allen Erdteilen vertreten.

Zwecks einer Unterredung mit dem Besitzer einer Farberstellungsfirma in den USA unternahm Heinrich 1963 eine Dienstreise nach Amerika. Zu seiner Freude konnte er hier die Vögel, die er nur abgemalt hatte, in Natur entdecken; durch seine ständigen Fernglaswanderungen fiel er auf.

Heinrichs Tätigkeit wurde immer vielseitiger. So zogen Gerichte ihn hinzu, um in Tatbeständen für Todesstrafe den Hintergrund der Tat psychologisch durch Farbttests aufzuklären. Auf dem Gebiet der Therapie gelang es ihm, durch Farbbehandlung schwer gehirngeschädigte Patienten, die die Ärzte praktisch aufgegeben hatten, zu heilen.

In den letzten Jahren litt Heinrich immer mehr an Bewußtseinsstörungen, so daß der Arzt es nicht verantworten konnte, ihn allein im Hause wohnen zu lassen. Heinrich weigerte sich hartnäckig, in ein Altersheim zu gehen. Daß es für ihn an der Zeit war, mit seinem Beruf Schluß zu machen, wollte er nicht einsehen. Die Zukunft wird zeigen, ob die IACC nach seinem Tod weiter bestehen wird. Ich fühle mich nicht kompetent, den so hoch eingeschätzten Wert seiner abstrakten Bilder zu beurteilen. Das mögen Fachleute tun, die mein Unverständnis wahrscheinlich als philisterhaft und spießbürgerlich bezeichnen werden. Erbe des Instituts in Marquartstein ist sein Sohn Ekkehart.

Heinrich war die letzten Wochen sehr verwirrt und fühlte sich allein gelassen. Es war ihm aber vergönnt, in der Nacht zum 10. 2. 1996 im Alter von 85 Jahren im Beisein Ekkeharts und zu Hause friedlich zu entschlafen.

Welcher Weltanschauung wir auch sein mögen, wir können nicht umhin, HEINRICH FRIELINGS ungewöhnliche geistige Regsamkeit und vielseitiges Interesse zu bewundern und uns an seinem besonderen Sprachstil zu erfreuen, der immer fesselnd, mitunter geistreich-spritzig, aber auch feinsinnig und wahrhaft dichterischer Art war.

Meinen Ausführungen legte ich eine Broschüre mit dem Titel „Ein Leben für die Farbe“ (1990) zugrunde, die mein Bruder auf Wunsch zu seinem 80. Geburtstag verfaßte.

3. Wichtige Publikationen von Heinrich Frieling (unvollständig)

1933

- Die Ausbreitung des Schwarzhalstauchers, *Podiceps nigricollis nigricollis* Brehm. - Zoogeographica **1**, 485-550.
- Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur. - Heidelberg (2. Aufl. 1936).

1936

- *Cariama cristata* als Anpassungsform an das Savannenleben. - Morphologie u. Ökologie. Springer-Verlag Berlin.
- Die Feder (Bd. 1). - Leipzig.
- Das Federkleid (Bd. 2). - Leipzig.

1937

- Herkunft und Weg des Menschen. - Oldenbourg.
- Edle Steine. - Stuttgart.

- Harmonie und Rhythmus in Natur und Kunst. - Oldenbourg.
- Die Stimme der Landschaft. - Oldenbourg.

1938

- Lebenskreise. - Stuttgart.

1939

- Was fliegt denn da?. - Stuttgart (und weitere Auflagen).
- Kleines Vogelbestimmungsbuch. - Minden/W. (Neuauf. 1956).
- Tiere als Baumeister. - Stuttgart.
- Die Sprache der Farben. - Oldenbourg.

1940

- Liebes- und Brutleben der Vögel. - Stuttgart.
- Begegnung mit Sauriern. - Stuttgart.

1942

- Großstadtvögel. - Stuttgart.

1948

- Mysterium der Liebe. - Stuttgart.
- Der singende Busch. - Hannover (Neuauf. 1986).
- Was ist der Mensch. - Wiesentheid.

1949

- Der Tod. - Stuttgart.
- Das Leben. - Stuttgart.

1955

- Der Farbspiegel. - Göttingen, Berlin, Frankfurt (engl. Ausgabe „The Color Mirror“ 1975).

1968

- Das Gesetz der Farbe. - Berlin, Frankfurt.

1985

- Bemerkt und Angemerkt. - Murnau.

1988

- Laternenrätsel. - Klagenfurt.

1990

- Goethes Reise nach Amerika. - Klagenfurt.

1994

- Bewußter mit Farben leben! - Göttingen, Berlin, Frankfurt.

FRITZ FRIELING, Pestalozzistraße 58,
04655 Köhren-Sahlis

Günter Reichel zum Gedenken

Als wir Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Ornithologie und Vogelschutz Marienberg“ im September vorigen Jahres vom Ableben GÜNTER REICHELs erfuhren, waren wir bestürzt und fassungslos. Plötzlich und völlig unerwartet traf uns die Nachricht von seinem Tod. Wir verloren mit ihm einen Ornithologen mit hohen fachlichen und menschlichen Qualitäten. GÜNTER REICHEL wurde am 22. 7. 1930 im erzgebirgischen Marienberg geboren. Die Naturliebe des Vaters übertrug sich auch auf ihn und seinen Bruder, beide machten die Ornithologie zu ihrem Steckenpferd. Günter studierte den Beruf eines Bauingenieurs und arbeitete mehr als drei Jahrzehnte bei der Staatlichen Bauaufsicht in Marienberg, deren Leiter er auch gewesen war. In der Ornithologie mußte er sich selbst ausbilden. Mit Abschriften aus Bestimmungsbüchern und Zeitungsausschnitten über heimische Vögel, die ich in seinen Aufzeichnungen fand, versuchte er offenbar den Mangel an Literatur in den Anfangsjahren der DDR zu überbrücken. Die wichtigste Periode seines vogelkundlichen Schaffens begann sicherlich, als er 1971 zum Leiter der Fachgruppe „Ornithologie Marienberg“ gewählt wurde, die im Kulturbund der DDR verankert war. Diese Aufgabe erfüllte er von da an 20 Jahre lang. Für sein Engagement wurde er 1979 mit der „Ehrennadel für heimatkundliche Leistungen“ geehrt. In diese Zeit fiel auch der Beginn meiner persönlichen Bekanntschaft mit ihm. Von Anfang an schätzte ich seine ruhige und sachliche Art. Mit einem umfangreichen Wissen ausgestattet, konnte er stets Rat und wertvolle Hinweise geben. Gern erinnere ich mich daran, wie ich einen von ihm kommentierten Lichtbildvortrag zum Anlaß nahm, dieser Fachgruppe beizutreten.

GÜNTER REICHEL wandte sich nur selten an die Öffentlichkeit. Dies war sicherlich seinem unauffälligen und sehr bescheidenen Wesen geschuldet. Innerhalb der Fachgruppe pflegte er den Stil einer volkstümlichen Vogelkunde. Der einstmals zahlenmäßig recht hohe Mitgliederstamm, der ihm über viele Jahre die Treue hielt, spricht für ihn. Er selbst widmete sich überwiegend der Betreuung von Nistkästen und dem Sammeln von Daten für eine Avifauna seines

Beobachtungsgebietes. Auch wirkte er aktiv an der Brutvogelkartierung der DDR von 1978–1982 mit. Die naturnahe Lage, in der er wohnte, bescherte ihm Vogelbeobachtungen frei Haus. Wer konnte schon das Geschehen an einem Brutplatz des Baumfalken (*Falco sub-buteo*) von seinem Anwesen aus beobachten? Ab Mitte der 80er Jahre mußte er jedoch seine Beobachtertätigkeit immer weiter einschränken. Zunehmende Schmerzen im Bein machten ihm langes Gehen unmöglich. Eine Operation war unausweichlich. Als alles gut überstanden war, stellte ihn die Nachwendezeit vor neue schwierige Aufgaben. Er übernahm das Amt des Baudezernenten im Landratsamt. Dazu kam der notwendige Ausbau seines Hauses. Aus diesen Gründen gab er auf eigenen Wunsch die Tätigkeit als Fachgruppenleiter 1991 auf. Ein Jahr zuvor trat er als Gründungsmitglied dem VSO bei. Als er im vergangenen



Abb. 1. Günter Reichel auf Exkursion im NSG „Kriegswiese“ bei Satzung. – 17. 5. 1987.

Sommer in den wohlverdienten Ruhestand trat und sich nun endlich wieder seiner geliebten Vogelkunde widmen konnte, blieb ihm nicht mehr viel Zeit für sein Hobby. GÜNTER REICHEL verstarb am 2. 9. 1995. Er hinterließ eine Frau und zwei erwachsene Kinder. Sein Andenken können die Mitglieder unserer Fach-

gruppe am besten bewahren, indem sie sein Vorhaben, die Auswertung und Veröffentlichung seiner langjährigen Beobachtungsergebnisse, zu Ende führen.

ROLF GILLER, Ulrich-Rülein-Str. 3,
09496 Marienberg

Heinz Holupirek – 65 Jahre

Am 19. Januar 1996 feierte HEINZ HOLUPIREK in Annaberg-Buchholz seinen 65. Geburtstag und damit den Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand. Die am Ehrentag persönlich überbrachten Glückwünsche möchten wir an dieser Stelle wiederholen und zugleich unserer Freude darüber Ausdruck verleihen, daß Heinz nunmehr die Zeit für sein geliebtes Hobby – die Ornithologie – finden wird, die er sich sein ganzes Leben lang gewünscht hat. Die feine Arbeit über den Karmingimpel in diesem Heft mag als erstes Anzeichen dafür gelten, daß wir noch viele interessante ornithologische Veröffentlichungen aus der Feder HEINZ HOLUPIREKS zu erwarten haben.

Weder über seine Lebensgeschichte noch über seinen Werdegang als bedeutenden sächsischen Ornithologen vermögen wir viel zu berichten. Dies liegt in erster Linie daran, daß HEINZ HOLUPIREK sich selbst nie in den Mittelpunkt eines Gespräches rückt und auf Fragen nach privaten Dingen stets zurückhaltend reagiert.

Geboren am 19. 1. 1931 in Buchholz/Sa., der damaligen Zwillingstadt von Annaberg und mit ihr 1945 vereint. Das Elternhaus – Vater nicht selbständiger Schlosser, Mutter Heimarbeiterin – läßt für uns Außenstehende weder Rückschlüsse auf die Anfänge als Ornithologe noch auf die Berufswahl zu. Als junger Mann beginnt HEINZ HOLUPIREK am 10. 3. 1947 eine Tätigkeit bei der Justiz, der er bis zum Eintritt in den beruflichen Ruhestand die Treue hält. Ab 1. 7. 1955 besucht er für ein Jahr die Justizschule in Ettersberg, an der er von 1957 bis 1960 als Seminarlehrer tätig ist. Von 1961 an arbeitet er als Sekretär am Kreisgericht Annaberg und von 1966–1979 als Notar in Zschopau, bleibt aber während dieser Zeit in Annaberg-Buchholz wohnhaft.

Die zeitaufwendigen Zugfahrten durch das landschaftlich reizvolle Zschopautal bieten zwar fast täglich Gelegenheit zu Beobachtungen, doch trauert Heinz ihnen nicht nach, als sie 1979 endlich vorbei sind: trotz seiner Parteilosigkeit erhält er in Annaberg-Buchholz die Leiterstelle im Staatlichen Notariat. Nach der Wende wäre der Weg zwar frei gewesen, nunmehr selbständig diesen Beruf auszuüben, doch verzichtet unser Jubilar aus Altersgründen auf diese lukrative Tätigkeit. So beendet er sein aktives Berufsleben im Kreisgericht Annaberg, wo er als Rechtspfleger über Arbeitsmangel ebenfalls nicht zu klagen braucht. Wegen seiner hohen Sachkenntnis läßt man ihn nur ungern in den verdienten Ruhestand eintreten.

Als ornithologisch interessierter junger Mann folgt HEINZ HOLUPIREK 1951 einer Einladung zu einer Kulturbundversammlung in die „Gerichtsschänke“ Annaberg. Dort wird nicht nur eine „Fachgruppe Ornithologie“ gegründet, sondern Heinz lernt an jenem Tag auch WALTER DICK kennen, den späteren treuen Freund und Weggefährten. An ihrer Annaberger Fach-



Abb. 1. HEINZ HOLUPIREK und Gattin. – Foto: D. SAEMANN.

gruppe haben beide letztendlich wenig Freude, denn nach langjähriger Mitgliedschaft führen unüberbrückbare Differenzen und Meinungsverschiedenheiten zur aufstrebenden klassenbewußten Leitungsdynastie zum Austritt aus der Fachgruppe. Als dies passiert, existiert schon längere Zeit die „AG Avifaunistik im Bezirk Karl-Marx-Stadt“ (heute Chemnitz), in der HEINZ HOLUPIREK von Anfang an erfolgreich mitarbeitet. Er gehört nicht nur zu den fleißigsten Einsendern von Beobachtungen, sondern auch zu den eifrigsten Nutzern der bekanntlich im Museum Augustusburg deponierten Kartei der Arbeitsgemeinschaft.

Dem Vorschlag, HEINZ HOLUPIREK in den BFA (Bezirksfachausschuß) Ornithologie und Vogelschutz zu berufen, widersetzt er sich nicht und wird am 3. 1. 1970 von dem Gremium als neues Mitglied begrüßt. Am Aufschwung der ornithologischen Arbeit im Bezirk hat er wesentlichen Anteil und übernimmt auch die Fortführung der ornithologischen Bibliographie ab 1959 – eine Aufgabe, der er noch heute mit der ihm eigenen Akribie nachkommt. Und er läßt sich auch nicht lange bitten, in der Arbeitsgruppe „Vogelwelt Sachsen“ mitzuarbeiten und selbst eine Reihe von Artmanuskripten für das geplante Buch zu bearbeiten. An der nicht fristgemäßen Fertigstellung des Gesamtmanuskriptes trifft ihn keine Schuld.

HEINZ HOLUPIREK ist aus der avifaunistischen Erforschung des mittleren Erzgebirges nicht wegzudenken. Man muß jedoch an dieser Stelle den Namen W. DICK einfach hinzufügen, denn beide haben unendlich viele Exkursionen gemeinsam unternommen, tun dies noch heute und ergänzen sich dabei hervorragend. Während der eine (H. H.) das bessere Sehvermögen besitzt, verfügt der andere (W. D.) über ein „teuflisches“ Gehör. So waren und sind wichtige Entdeckungen und faunistische Erstfunde vorprogrammiert, provozierten aber auch – wie im Falle der Wiederentdeckung der Ringdrossel im Fichtelberggebiet geschehen – die Mißgunst und den Neid anderer. Obwohl der Schmerz darüber bis heute nachschwingt, mag es Trost für Heinz sein, daß namhafte Ornithologen wie RICHARD HEYDER oder U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM ihn ihrer Anerkennung würdigten, während die Neider ... Doch Schwamm drüber.

In der Fachliteratur taucht der Name HOLUPIREK erstmals 1961 auf, 1962 der des Freundes

W. DICK. Als Ergebnis der gemeinsamen Exkursionen sowie umfassender akribischer Recherchen erscheint 1970 die bedeutendste Arbeit: „Die Vögel des hohen Mittelerzgebirges“, 1988 und 1993 durch Nachträge ergänzt. Bis einschließlich 1995 entstehen insgesamt 38 mehr oder weniger umfangreiche Veröffentlichungen; in elf von ihnen wird W. DICK, in einer weiteren R. FLATH als Mitautor genannt. Der bestechende Schreibstil, die Gründlichkeit der Quellenstudien und die Exaktheit der Faktenwiedergabe und -interpretation in HOLUPIREKS Publikationen lassen die Patenschaft RICHARD HEYDERS unschwer erkennen. Aus der Verehrung, die Heinz dem Vater der sächsischen Vogelkunde entgegenbringt, entwickelt sich nach und nach ein enges freundschaftliches Verhältnis, in das Heinz auch die Tochterfamilie des Altmeisters einbezieht; noch heute pflegt das Ehepaar HOLUPIREK Kontakte zu diesem gastfreundlichen Haus.

Seinen einmal eingeschlagenen Weg hat Heinz bis heute nicht verlassen und wird ihm auch weiterhin getreulich folgen. Unter dem prägenden Einfluß RICHARD HEYDERS hat sich HEINZ HOLUPIREK zu dem Avifaunisten entwickelt, der wohl am konsequentesten das Werk RICHARD HEYDERS fortgesetzt hat und künftig weiterführen wird. Das äußert sich nicht nur in der eingeschränkten Themenwahl seiner Veröffentlichungen – trotz zahlreicher Reisen bezieht sich nur eine einzige Mitteilung auf ein ornithologisches Ereignis außerhalb des Regierungsbezirkes Chemnitz, eine weitere auf die ehemalige DDR –, sondern auch in seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Beringung oder gegenüber „modernen“ Arbeitsmethoden wie Siedlungsdichte-Untersuchungen und mathematisch-statistischen Auswertungen. Schließlich ist auch ein RICHARD HEYDER ohne diese Dinge ausgekommen.

Vorstand und Mitglieder des VSO wünschen ihrem Gründungsmitglied HEINZ HOLUPIREK beste Gesundheit und ein noch viele Jahre währendes erfolgreiches Schaffen als Avifaunist des mittleren Erzgebirges. In diese Wünsche beziehen wir seine liebe Ehefrau ein, denn sie hat als treue Begleiterin und als „Chefin des Hausstandes“ einen nicht geringen Anteil am vielbeachteten Wirken unseres HEINZ HOLUPIREK.

D. SAEMANN, Joh.-Dick-Str. 31, 09123 Chemnitz